Liebe Gemeinde, über die Texte der letzen Sonntage kann man *„Nachfolge“*, *„Leben* **mit** *und* **in** *Jesus“,* aber *„Berufung“* als Überschrift stellen.

Am 25. Sonntag im Jahreskreis (22.09.) ging es um die Bereitschaft, Jesus auch in Kreuz und Leid, ja bis in den Tod hinein nachzufolgen.

Am 26. Sonntag (29.09.) forderte Jesus von uns die Weite des Herzens; diese kann nur aus einer konsequent gelebten Nachfolge wachsen.

Am 27. Sonntag (06.10.) wurde die Nachfolge Jesu in der Ehe durchbuchstabiert.

Am 28. Sonntag (13.10.) hieß es dann: Alle sind zur Nachfolge gerufen, ein jeder in seine besondere Form. Doch der Reichtum, an den wir unser Herz hängen, hindert uns, nur Gott zu suchen.

Und heute, am 29. Sonntag wird uns gesagt: Die Nachfolge ist nicht mit einer sicheren Versorgung und mit Besitzanspruch zu verwechseln!

In der *ersten Lesung* hörten wir einen Abschnitt aus dem vieren Gottesknechtslied des Jesaja. Vom Knecht Gottes war bereits in der ersten Lesung am 24. Sonntag die Rede. Der ganze Text dieses Gottesknechtsliedes wird am Karfreitag gelesen. In Jesus hat die Weissagung des Jesaja ihre Erfüllung gefunden. Jesus ist der, durch den „*der Plan des Herrn*“ gelingt. (Jes 53,10) ER ist gekommen, um die Schuld der vielen auf sich zu nehmen und stellvertretend für viele (Mk 10,45) den Tod zu erleiden. Denn nur in Jesus Christus gibt es das Leben in Fülle, das Leben mit und in Gott.

Die *zweite Lesung* macht deutlich: Was Jesus für uns ist. – Was ER für uns getan hat, muss auf vielfältige Weise gesagt werden. Wir können es nicht in einer einzigen Aussage zusammenfassend benennen. Jesus ist der Hirt, der Lehrer, der Arzt, der Weg, die Wahrheit, das Leben. Der Hebräerbrief zeigt uns Jesus, den alttestamentlichen Denkhorizont der Adressaten aufnehmend, als den Hohepriester, der sich, stellvertretend für uns, selbst als Opfer darbrachte und jetzt bei Gott für uns eintritt. Als wahrer Mensch und wahrer Gott kann ER Mittler sein zwischen Gott und Menschen.

Vielleicht erahnen Sie, wie wichtig es ist, sich mit den Fragen des Glaubens und mit der katholischen Lehre tiefer zu beschäftigen. Da genügt es nicht, jeden Sonntag treu in die Kirche zu kommen. – Obwohl das manchen schon fast als eine Übererfüllung der christlichen Pflichten erscheint. – Nein, wir müssen die Urkunde unseres Glaubens, das Neuen Testament, lesen, es in manchen Teilen vielleicht sogar auswendig lernen. Erst dann beginnt es in uns zu arbeiten, Frucht zu tragen, erst dann sind wir in der Lage auf die Fragen der Umwelt die Antwort aus dem Glau­ben zu geben. Erst dann wird die von den Päpsten geforderte Neuevangelisierung möglich – und die steht wahrlich an.

Nur wer die Wahrheiten des Glaubens kennt, kann in Fragen des Lebens zum Gesprächspartner werden. Wir brauchen Christen, die ihren Glauben bezeugen. Wer aber soll den Glauben bezeugen, wenn er die Wahr­heiten des Glaubens nicht kennt und die Heilige Schrift für ihn, obwohl sie zu Hause steht, ein Buch mit 7 Siegeln bleibt?

Welche Verirrungen möglich sind, zeigt uns das *Evangelium* in den Fragen der Zebedäus-Söhne. Da begleiten Johannes und Jakobus schon ca. 3 Jahre den Meister. Jesus spricht bereits zum dritten Mal vom bevorstehenden Leiden, doch es scheint, als hätten die Jünger Nichts begriffen. Sie wol­len hohe Posten und Einfluss. Meister, „*lass in deinem Reich einen von uns rechts und den anderen links neben dir sitzen*.“ (Mk 10,37) Jesus muss sowohl ihnen als auch uns deutlich machen: „Im Reich Gottes können Verantwortung nur die übernehmen, die breit sind, mit Jesus den Leidensweg zu gehen.“[[1]](#footnote-1)

Es ist die Urversuchung der Menschen, die ihnen gegebene Verantwortung auch für eine ‚entsprechende Versorgung‘ zu nutzen. – ‚Es muss ja schließlich etwas dabei herausspringen!‘

Jesus geht den anderen Weg. ER ist gekommen, um zu dienen, um sein Leben hinzugeben, damit wir in IHM das Leben haben.

Jesus lehnt die Bitte von Jakobus und Johannes nicht einfach ab. Vielmehr nimmt ER sie mit auf einen Weg des tieferen Erkennens, führt sie mit einer Frage weiter: „*Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde*?“ (Mk 10,38) Die Brüder erklären ihre Bereitschaft – wohl etwas großmäulig: sie wollen den Weg Jesu gehen. Jetzt folgt die Korrektur, die Jesu mit einer großen Zusage verknüpft: „*Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und die Taufe empfangen, die ich empfange. Doch den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die diese Plätze bestimmt sind*.“ (Mk 10,39f)

Jesus ist ein guter Lehrer, lässt sich auf die Vorstellungswelten der Jünger ein; holt sie ab, um sie dann weiterzuführen. ER bereitet sie vor, sich auf das, ihr Denkmuster auf den Kopf Stellende, einzu­las­sen. Nach Tod und Auferstehung sollen sie Jesu Botschaft weitertragen. Sie sollen die Bot­schaft verkünden. – Jakobus gibt als erster sein Leben für Jesus.

Auch mit uns geht Gott einen so vorsichtigen und einfühlsamen Weg. Wenn ER von uns etwas fordert, gibt ER immer auch die Kraft dazu.

Das Kreuz ist da. Es lässt sich weder in den Geschichtsbüchern noch in unserem Leben *weg reden* oder *leugnen*. – Aber das Kreuz verdeutlicht uns etwas: Die Liebe ist stärker als der Tod! Jesus ist in Seinem Leben bis an die Grenze dieser Liebe gegangen – da­mit wir leben!

Das Geschehen am Kreuz bleibt für uns, für den modernen Menschen, erst­recht für Atheisten, eine Provokation und Herausforderung, eine Fra­ge; – eine Frage, der man sich stellen muss.

Nur dem, der in der Beantwortung der Frage nach dem Sinn des Lebens, nach dem Sinn des Todes, Jesus findet, nur den kann Jesus den Weg zum Leben führen, nur der kann sein Leben als Christ glaubhaft und anziehend leben. Amen.

1. Schott B, Seite 601 [↑](#footnote-ref-1)